

# Harvest Moon

## The origins

Von CarterBrooks

### Kapitel 4: Teichbegegnung

Wenn ich wohl etwas aus den Erinnerungen an die schönen Sommertagen vergessen hatte, dann waren es die negativen Dinge. Meine schönen Erinnerungen allein hatten mich vor Freude nicht aufschreien lassen, bei dem Gedanken, wieder zurückzukommen. Doch die schlechten Sachen würden mich nicht eher hierbehalten. Die Nächte davor war ich zu erschöpft gewesen, weswegen ich keines bemerkte, aber diese Nacht hörte ich und spürte jedes dieser Biester.

In der Stadt nicht allzu präsent, auf dem Dorf aber gar nicht wegzudenken waren diese winzigen Blutsauger, die einem das Leben zur Hölle machten.

Ich schlief kaum. Alle paar Sekunden hörte ich das leise, gierige Surren und spürte erneut Panik in mir aufsteigen. Wer niemals in den Genuss von 28 Schnarkenstichen innerhalb einer Nacht kam, war ein glücklicher Mensch. Oder wuchs einfach nur in der Stadt auf und blieb sein Leben lang dort.

Fakt war, ich bekam in der Nacht kein Auge zu und fragte mich, wie ich diese Plage die vorherigen Nächte so einfach ausblenden konnte. Ich fand keine Antwort und auch keinen Schlaf mehr.

Der nächste Morgen kam schleppend und zum ersten Mal hatte ich kein Problem damit, aufzustehen. Jede Minute weiter von Schnarken umzingelt, war eine Minute zu viel. Mein Körper war schwach und hätte ich hier irgendwo in diesem Farmhaus einen Spiegel zur Hand, würde ich wohl feststellen, dass ich ätzend aussah. Ich beschloss recht schnell, dass ich heute sicher nichts leisten würde und ging los. Ich hatte Hunger und Lust auf ein Frühstück, aber die Lebensmittel, die ich erst vor zwei Tagen beim Dorfladen besorgt hatte, waren dank fehlendem Kühlschrank schon nicht mehr genießbar.

So richtig wusste ich nicht, wo ich lang wollte, denn abgesehen von dem Gedanken, dass ich heute auf Arbeit verzichten würde, hatte mich nichts dazu bewegt, mir die Umgebung anzuschauen. Im Grunde interessierte mich gar nicht die Welt ausserhalb meines Hofes, was wohl den gesunden Menschenverstandes eines typischen Bauern ausmachte. Für meine fehlende Abenteuerlust rügte ich mich innerlich und schritt forscher einen Weg entlang, von dem ich nicht wusste, wo er hinführen würde.

Zu weit dürfte ich mich nicht entfernt haben, als ich mich am Ufer eines kühlen Sees niederließ, die schweren, dreckigen Gummistiefel von den Füßen zog und diese zum kühlen ins Wasser streckte.

Ich hatte das seltsame Gefühl, als würde der See abgeneigt aufstoßen. Wieso genau

diese Empfindung in mir hochkam, verstand ich nicht und starrte erschrocken aufs ruhige Gewässer. Neben meinen Füßen bewegten sich ein paar Wasserläufer und glitten auf der glitzernden Oberfläche entlang. Ich atmete tief durch, als ich meinen Oberkörper senkte und auf dem Rücken im Gras lag.

Meine Hände fühlten die grünen, geschmeidigen Grashalme und rupften ein paar aus. Ich erwischte durch Zufall ein Gänseblümchen, betrachtete es und warf es schließlich mit Schwung weg.

Ein paar Sekunden lag ich so zufrieden und mit wieder geschlossenen Augen unter dem wolkenklaren Himmel, als sich plötzlich ein dichter Schatten über mich legte. Überrascht öffnete ich die Augen, um die Wolke zu sehen, die sich das erlaubte.

Doch über mir war kein weisser Watteball, sondern eine junge Frau. Ihre grasgrünen Augen blickten mich an und ich setzte mich überrascht auf.

Sie lachte herzlich und ihre Zähne blitzten in der Sonne. Für einen Dorfmenschen sah sie ausgefallen aus und ich schätzte, so sah man hier aus, wenn man sich nicht in Holzfällerhemd und Latzhosen kleiden wollte.

Aber bauchfrei? Ich wusste ja nicht, wie ich das finden sollte. Sie trug auch eine von diesen seltsamen Haremshosen, wenn ich mich nicht irrte, allerdings war der Stoff durchsichtig. Wir blickten uns einige Sekunden still an und ich bemerkte, wie ihr ein Gänseblümchen im Haar steckte.

Musste ich mich nun vorstellen?

„Ich...“, begann ich nun schließlich, da mir die Stille unerträglich wurde, doch sie unterbrach mich. „Ich weiss wer du bist.“, sprach sie sanft und ihre Stimme war hell.

Achso war das. Kaum beunruhigend, dass nach ein paar Tagen schon alle hier mich kannten. Tratsch auf dem Dorf schien das Aufregendste für die Menschen hier zu sein. Ich seufzte auf.

„Ist das so?“, fragte ich und schwieg, sah auf meine Hände, dann auf den See. Das Gänseblümchen, das ich geworfen hatte, lag weder irgendwo am Ufer, noch im Wasser.

„Und was machst du so hier?“, fragte ich. Immerhin war hier keine Menschenseele sonst, und so früh morgens schien jeder Bauer im Dorf zu arbeiten.

„Ich wohne hier“, sagte sie und ich sah, wie sie sich ein Lächeln verkniff. Ich blickte unauffällig an ihr vorbei, dann wanderten meine Augen nach links und rechts. Hier war kein einziges Häuschen. Wollte sie mich verscheissern?

„Aha.“, sagte ich und legte mich schließlich wieder ins Gras zurück. Ich hatte gerade ernsthaft kein Interesse an Konversation.

„Erinnerst du dich gar nicht an mich?“, fragte sie, als sie sich neben mich setzte.

Ich blickte zu ihr hoch, musterte das weiche, kindliche Gesicht und schüttelte den Kopf. „Ich erinnere mich an keinen der Dorfbewohner. Sorry.“, meinte ich und zuckte die Achseln. Das würde wohl der Satz sein, der mich noch die nächsten Wochen begleiten würde.

„Ich kenne dich, seit du ein kleiner Junge warst.“, sagte sie im vollen Ernst. Und das, obwohl sie nicht einen Tag älter als ich aussah. Ich schnaubte durch die Nase.

„Damals bist ebenfalls an einem Tag hergekommen, als dich die Mücken nicht in Ruhe lassen wollten. Du dachtest, den Juckreiz der Stiche wirst du los, wenn du in meinem Teich badest.“

Sie sagte 'mein Teich' mit so einer Selbstverständlichkeit, dass ich den Kopf schüttelte und lachen musste. Als ich zu ihr blickte, sah sie mich lächelnd an.

„An dem Tag hättest du ertrinken sollen.“, sagte sie, ohne mit einer Wimper zu zucken.

Eine heftige Brise Wind blies plötzlich um uns, und ich glaubte kaum meinen Augen, als ich die Gänsehaut auf meinen Armen sah.

Es wurde schnell wieder warm und nach und nach verschwanden die einzelnen Pusteln und die Gänsehaut legte sich.

„Ich hab dich ans Ufer gebracht.“, fuhr die junge Frau mit dem ausgefallenen Outfit fort und sah auf's Wasser, das dunkel und unergründlich vor ihr lag.

Ich blickte zur Seite und konnte ihr grüngefärbtes Haar (eine Absonderlichkeit, von der ich nicht gedacht hatte, dass ich sie auf dem Dorf sehen würde), das kunstvoll geflechtet/eingedreht war und festgesteckt. Hatte was von Prinzessin Leia.

Ich sah aufs Wasser, schloss die Augen und genoss die Sonne. „Und das soll ich glauben?“, fragte ich in die Stille hinein. Für einen Moment war es so, als würden weder Zirkaden zirpen, noch in der Ferne Vögel zwitschern. Als hätte man den Ton der Welt für eine Sekunde abgestellt. Ich bekam als Antwort ein „Danke für die Blume.“, und als ich meine Augen erstaunt öffnete, war sie weg.

Eins war sicher. Die Leute hier waren seltsam. Und dass ich mich an niemanden erinnerte, bedeutete offensichtlich nicht, dass sie sich auch nicht an mich erinnerten. Die Sonne prallte mittlerweile heftig auf den Kopf und auf die Gliedmaßen, dabei war es sicher nicht später als 10 Uhr.

Wackelig kam ich wieder auf die Beine und dachte über ihre Worte nach. Ich konnte mich an nichts von dem, was sie sagte erinnern und tat es als absoluten Blödsinn ab, stand auf und befreite meine Hosen von dem Gras. Vielleicht tat mir die viele Sonne hier auch einfach nicht gut..Ich hatte die Stiefel wieder an den Füßen und entschied, einen Ort für eine Mahlzeit aufzusuchen, falls es in diesem kleinen Dorf soetwas geben sollte.